

## Agenda

# Rösti mit Stäbchen

Von Regula Stämpfli



«Chi fan le ma?», sagen sich zwei Chinesen, wenn sie sich treffen. Sie sagen also nicht: «Bonjour», sondern werfen sich ein: «Heute schon gegessen?» entgegen. Kai Strittmatter erzählt von einem Peking Soziologen, der einmal meinte: «Ihr im Westen, ihr holt euch eure Krankheiten beim Sex. Wir hier in China, wir holen sie uns beim Essen.» Der Deal zwischen der chinesischen Unternehmensgruppe HNA und den schweizerischen Flugverpflegern Gategroup verspricht also, spannend zu werden. Essen ist in China seit Jahrtausenden Obsession – dies machen sich clevere Geschäftsmänner auch zu Nutzen, denn seit unzähligen Giftskandalen in der Volksrepublik setzt auch die chinesische Mittelklasse gerne auf Bio. Wobei dies – gemäss Medienberichten – in den Grossstädten Chinas gut auch mal aus hervorragend gewürzten, geschredderten Karton bestehen kann ...

«China auf Einkaufstour» titelt *SRF* euphorisch und meint: «Chinesische Investoren übernehmen mehr und mehr Unternehmen in Europa, auch in der Schweiz». Nun ja: «Investoren» sind in China immer Teil des Systems. Ein System, das auf keinen Ebenen Transparenz kennt oder je kennenlernen will. Unabhängige Gesundheits- und Lebensmittelinspektoren? Fehlanzeige. Erst kürzlich wurde bekannt, dass ein – von den Behörden mit grosser Wahrscheinlichkeit geschützter – Händlerring, eine Unmenge von Impfstoffen aufgekauft, schlecht gelagert und nach Mindesthaltbarkeitsdatum an staatliche Impfzentren verkauft hat. Tja.

Andererseits klingt «Skandal» auf Chinesisch «choushi» wie eine Mischung aus «Chuchi» und «Hatschi» – weshalb die Schweizer wenigstens linguistisch leicht verstehen könnten, was eigentlich Sache ist. Unabhängige Lebensmittelinspektoren sind im Freihandelsabkommen Schweiz–China eh nicht vorgesehen ... wozu schliesst man denn solche Verträge? Die sind eh nur dazu da, geltende demokratische Regeln ausser Kraft zu setzen. Deshalb geht es am Donnerstag ja «nur» um Cash, Börse und Catering, oder?

Der Kulturanthropologe David Graeber ist anderer Meinung. In seinem dicken Werk zu «Schulden. Die ersten 5000 Jahre» weist er im letzten Kapitel auf die Zukunft des Kapitalismus hin. Selbstverständlich darf dabei das staatskapitalistische China nicht fehlen. Seit Jahrtausenden ist das Reich der Mitte – via Tribute – äusserst geübt darin, fast ewig zu herrschen. Die Unterwerfung Chinas im 19. Jahrhundert war eine absolut historische Ausnahme, aber sicher nicht die Regel. Satellitenstaaten, die China unterstützen oder gefährlich werden, kriegen als Gegenleistung für die Anerkennung des chinesischen Kaisers, Geschenke, deren Wert die zu leistenden Tributzahlungen weit übersteigen. Wer sagt denn, dass die chinesischen Deals nicht genau diese Politik verfolgen? Heute Deal, morgen Knechtschaft – wenn Sie mich fragen, gibt es wirklich schlechtere Herrschaftskonzepte. So «regiert» die chinesische Führung schon seit Jahrzehnten die USA, neu auch die EU (letzte Woche wurde gerade Piräus verscherbelt) und ja, auch die Schweiz. China kauft grosszügig, verlangt auf den ersten Blick nicht viel. Auf den zweiten Blick sichert sich das Reich der Mitte globale Herrschaft – von der Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet. Selbst der US-amerikanische Präsident – egal von welcher Partei – wird es sich nie mehr leisten können, mit der Volksrepublik China in Konflikt zu geraten. Guten Appetit, sag ich da nur.

Bund nimmt uns bei der Hand – wollen wir das wirklich?

# Nanny State Schweiz

Von Christoph Buser

Selbstverantwortung steht in der Bundesverwaltung ganz weit unten auf der Liste. Wie anders ist es zu erklären, dass uns der Staat immer und immer wieder warnt, unterweist, ins Gewissen redet? Manchmal tut er dies mit sanftem Druck, oftmals mit einer väterlichen Umarmung, immer mal wieder mit einem eindringlichen Appell. So titelte das Newstoportal von *SRF* beispielsweise am 30. Oktober 2015: «Bundesamt für Umwelt warnt vor Anlagen in CO<sub>2</sub>-Sünder.» Nicht nur der Klimaerwärmung wegen seien so manche Anlagestrategien fragwürdig, viele seien auch riskant für die Anleger und für die Altersvorsorge, hiess es. Soso. Danke für den Hinweis.

«Erst informieren, dann tätowieren», hat uns das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) im vergangenen August geraten. Wer sich tätowieren lassen wolle, tue gut daran, sich im Vorfeld über die Gefahren zu informieren. «Mit einer Tätowierung ist man fürs Leben gezeichnet», belehrte uns das BLV und mahnte: «Riskier nicht deine Haut!»

Während der Hitzewelle im Juli 2015 dozierte man vonseiten Bundesamt für Gesundheit (BAG), wie notwendig es sei, dass wir uns vor den hohen Temperaturen schützen. Fünf Punkte seien besonders wichtig: körperliche Anstrengung vermeiden, Wohnung und Körper kühl halten, viel trinken, erfrischende Speisen essen und den Salzverlust nach dem Sport ausgleichen. Ist die Verbreitung derartiger Gemeinplätze durch ein Bundesamt tatsächlich notwendig? Ich kenne jedenfalls niemanden, der auf die Unterweisungen aus Bern wartet, bevor er in der Sommerhitze eine kühle Dusche nimmt.

Die jüngste Informationskampagne, die weitherum zu Stirnrunzeln führte, lancierte vergangene Woche wieder einmal das BLV. Rechtzeitig zur Grill Saison lud man die Journalistinnen und Journalisten nach Bern Liebfeld ein. Dort führten zwei Köche vor, wie man korrekt und ohne Gefahr für Leib und Leben grilliert. Wie immer, wenn das BLV die Bevölkerung an der Hand nimmt, reduziert sich die Botschaft auf einige wenige Punkte, welche auch Kinder sich leicht merken können. Beim Grillieren, belehrt man uns, sollten wir vier Dinge «richtig

machen». Erstens: richtig waschen (Hände und Küchenutensilien). Zweitens: richtig trennen. Für Lebensmittel, die man kocht, und solche, die man roh verzehrt, seien separate Schneidebretter zu verwenden. Drittens: richtig erhitzen. Fleisch, Geflügel und Fisch seien auf mindestens 70 Grad zu erwärmen. Viertens: richtig kühlen. Was man nicht aufessen mag, soll man in den Kühlschrank legen und dort aufbewahren. Auf einem Fact-Sheet mit vier niedlichen Piktogrammen für eher begriffsstutzige Grillierende bekräftigt das BLV, wer diese vier einfachen Grundregeln im Umgang mit Lebensmitteln beachte, «kann gefahrlos geniessen». Dann wünscht man uns noch «Guten Appetit!»

Während der Hitzewelle im Juli 2015 dozierte man vonseiten Bundesamt für Gesundheit, wie notwendig es sei, dass wir uns vor den Temperaturen schützen.

Dieser könnte einem vergehen, wenn man daran denkt, dass all die Kampagnen sicher nicht gut – im besten Fall gut gemeint – vor allem aber keineswegs unentgeltlich sind. 30 000 Franken kostet beispielsweise die Infokampagne zum sicheren Grillieren laut *20 Minuten*. Immerhin werden diese hauptsächlich durch Partner wie Migros, Coop oder Aldi getragen. Die Kosten sind aber nicht das eigentliche Problem. Das wirklich Stossende ist, dass sich die Schweiz mehr und mehr zum Nanny State entwickelt, wie man im angelsächsischen Raum einen Staat bezeichnet, der die Bürgerinnen und Bürger konstant bevormundet.

Die meisten Leute in der Schweiz sind nicht so minderbemittelt, dass man ihnen sagen müsste, wie sie sich vor Hitze und miesen Tätowierungen schützen können, und dass sie sich die Hände vor dem Essen oder Kochen waschen sollten. Der Bund nimmt uns gerne bei der Hand – aber wollen wir das wirklich? Besinnen wir uns lieber wieder vermehrt auf unsere Selbstverantwortung.

Christoph Buser ist FDP-Landrat, Direktor der Wirtschaftskammer Baselland.

Hick-up

# Auf dem Weg zu den fernen Inseln der Tithonen

Von Martin Hicklin

40 Jahre sind es her, dass Roland Bühlmann seine Bühlmann Laboratories gegründet hat, und stilgerecht feierte der Schönenbucher Chemiker und Unternehmer sein Jubiläum mit Wissenschaft. Stilgerecht, weil er unter anderem als Präsident der Alumni-Vereinigung (des Klubs der Ehemaligen) der Universität beider Basel nahe ist und sich auch sonst für manches einsetzt. Etwa dafür, dass Basel das bleibt, was wir in unbefangeneren Zeiten ein «Mekka der Orchideenforschung» genannt hatten. Schliesslich liegen ihm auch Bernhardiner-Hunde am Herzen. Für sie hat er eine eigene Stiftung gegründet.

Nun stand, zum Jubiläum passend, «Biologie des Alterns» auf dem Programm, oder wie man uns Menschen bei wachsender Lebensdauer gesund halten und das Ganze vielleicht sogar noch etwas in die Verlängerung schicken könnte. Noch nie waren die Gelegenheiten so vielversprechend: Das Wissen um Gene und die Vielzahl der Moleküle des Lebens ist drastisch gewachsen. Mehr und mehr enthüllt sich, wie das unendlich vielteilige Wunderwerk eines Lebewesens funktioniert, sich erneuert und vermehrt. Berge von Daten häufen sich, Berge von neuen Fragen dazu.

Wie sich so ein vorher weisses Feld bevölkern kann, erläutert Biozentrumsprofessor Michael

Hall am Beispiel seiner Schlüsselentdeckung von 1991. Als er untersuchte, wo denn das aus einer Handvoll Erde der Osterinsel Rapa Mui isolierte und das Immunsystem unterdrückende Rapamycin wirkt, stiess er auf ein interessantes Eiweiss. Er taufte es – das Spalantor vor Augen – mTOR. Am Anfang stand es noch ziemlich einsam. 25 Jahre und Tausende von Publikationen später bedeckt ein weit verästelt geknüpftes Netzwerk um mTOR eine ganze Wand. Hall hatte ein zentrales, mit Wachstum und anderen lebenswichtigen Aufgaben verbundenes Eiweiss entdeckt. Hier greifen heute, 25 Jahre später, Medikamente gegen Krebs an, hier geht was, wenn die Zelle wächst oder hungert. Doch weil im Netzwerk wie in einem Mobile alles andere ins Schaukeln kommen kann, wenn man irgendwo zieht, lässt sich nicht einfach nach Belieben schalten und walten. Das wird aus Mike Halls Vortrag im Pharmazentrum rasch klar.

Wer aufdeckt, wie im Leben die Dinge zusammenspielen, gewinnt nebenbei Einsichten, wie man Entgleisungen und Reparaturfehler verhindern könnte. Die häufen sich mit der Zeit. Zum Beispiel, weil reaktionsfreudige Sauerstoff-Verbindungen als «Radikale» sich mit lebenswichtigen Stoffen verbinden und sozusagen durch chemische Heirat unbrauchbar machen. Sie faszinieren Leonard Guarente, den Chef des Glenn-

## Randnotiz

# Norwegischer Narr

Von Eugen Sorg

Vor einigen Jahren wurde der junge Norweger Karsten Nordal Hauken in seiner Wohnung von einem somalischen Asylbewerber brutal vergewaltigt. Der Täter wurde gefasst und wanderte für viereinhalb Jahre ins Gefängnis. Der heterosexuelle Hauken, ein Linksaktivist und bekennender «Feminist» und «Anti-Rassist», verfiel nach dem Vorfall in Depressionen und Selbstgeisselungen und er betäubte sich mit Alkohol und Drogen. «Mein Leben fiel auseinander», erzählt er in einer Dokumentation des staatlichen Senders *NRK*.

Als der Somali die Strafe abgesessen hatte, wurde er nach Somalia ausgeschafft. Ob dieser Nachricht sei er in «Tränen» ausgebrochen, berichtet Hauken, aus «Erleichterung und Freude darüber, dass dieser Mann für immer weg ist». Aber dann habe er auch ein «starkes Gefühl von Schuld und Verantwortung» empfunden. «Ich war der Grund, warum er Norwegen verlassen und in eine ungewisse, dunkle Zukunft nach Somalia zurückkehren musste.» Dabei fühle er keine Wut auf seinen Vergewaltiger, «er ist nicht verantwortlich für seine Taten». Aber wer denn sonst? «Er ist das Produkt einer ungerechten Welt, das Produkt einer Erziehung, die geprägt ist von Krieg und Entbehrung.»

Haukens Bemühen, seinen Schänder bis zur bizarren Selbstverleugnung in Schutz zu nehmen, könnte man als norwegische Variante des Stockholm-Syndroms bezeichnen. Aber es ist mehr als eine individuelle Torheit oder Pathologie. Die Auffassung, dass Menschen aus der Dritten Welt prinzipiell Opfer sind, Opfer der reichen Länder, und umso weniger Verantwortung für ihre Aktionen tragen, je gewalttätiger und destruktiver diese ausfallen, gilt im sogenannten progressiven intellektuellen Mainstream als Selbstverständlichkeit. Wer hingegen die Somali zum Beispiel als mündige Zeitgenossen ansieht und ihnen und ihren räuberischen Clans selbst die Hauptschuld am Ruin ihres Landes am Horn gibt, wird schnell als Rassist verunglimpft. Hauken, der weiterhin der «festesten Überzeugung» ist, dass «Leute wie er (der Vergewaltiger) unsere Hilfe brauchen», mag ein unheilbarer Narr sein. Doch seine Illusionen und Selbsttäuschungen sind beängstigend weit verbreitet.

# Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG  
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:  
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebnetter (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (hjm) – Alessandra Paone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (hei), stv. Leitung – Aaron Agnolazza (aag) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (ff) – Martin Regenass (mar)

Baselland: Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyga (bgy) – Joël Hoffmann (jho) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Giessler (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bs), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Peter de Marchi (pdm) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lm) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Berger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fü), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Nief (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Tecl (gte)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Meizl – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion: Benno Brunner (bb), Dr. Jürg C. Biangetti (cbj) – Peter de Marchi (pdm) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lm) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWSt): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 02 nach Büroschluss Tel. 061 639 12 19

Geschützte Marken:

Nordwestschweizer

ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG